



Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 1.

Neuenbürg, Freitag den 1. Januar

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

1886. Zum neuen Jahre. 1886.

Um ihre Sonne hat mit raschen Schwingen
Die Erde ihren Weg zurückgelegt;
Glück zum Neujahr! hört überall man klingen,
Dem Freunde wünscht der Freund es frohbewegt:
Glück zum Neujahr!

So bring auch ich dem ganzen deutschen Reiche
Aus vollem Herzen diesen Glückwunsch dar;
Von seinen Marken nie der Friede weiche,
Der dauernd ihm bis heut bescheeret war!
Glück zum Neujahr!

Möge um die Deutschen stets geschlungen bleiben
Der deutschen Liebe, deutschen Treue Kranz!
Die Eintracht möge reiche Früchte treiben,
Und Deutschland strahlen in stets neuem Glanz!
Glück zum Neujahr!

Vergessen sei nicht unser liebes Schwaben!
Es blühe mit des Reiches Herrlichkeit!
Der Himmel schenke ihm die besten Gaben,
Die er den deutschen Staaten hält bereit!
Glück zum Neujahr!

Besondern Glückwunsch dir noch, du Gemeinde,
In deren Mauern unsere Hütten stehn;
Bekämpfe siegreich alle deine Feinde!
Den Guten allen mög' es wohl ergehn!
Glück zum Neujahr!

Erfüllung werde jedem edlen Streben,
Und alles Unheil bleibe von dir fern!
Es leuchte über deiner Bürger Leben
Mit goldenem Strahl ein heller Zukunftstern!
Glück zum Neujahr!

R. W.

Amtliches.

Revier Herrenalb.

Submissions-Verkauf von Nadelholzstammholz auf dem Stock.

Gegenstand des Verkaufs ist das nachstehend angegebene mutmaßliche Erzeugnis an Langholz I—IV. Klasse und Sägholz I—III. Klasse und zwar an normalem und Ausschußholz, welsch letzteres der Käufer um 10% des Revierpreises unter seinem Angebot für normale Ware zu übernehmen hat.

Waldteil.	Los-Nr.	Stamm-		Inhalt Fm.	Bemerkungen.
		Nr.	Zahl.		
Eychhang Unterer Kofberg	I	1-160	160	255	Nachhiebsschlag.
	II	1-186	186	326	
	III	187-407	221	340	
Artloch Teichloch	IV	1-205	205	591	Zwischen Hahnenfahweg und Schleifweg
	V	206-271	66	128	
Wilbbaderwegle	VI	1-160	160	375	Unter dem Schleifweg
	VII	161-345	185	310	

Sämtliches Holz wird angerüdt.

Auf der Forst- und Revieramtskanzlei können Kaufsbedingungen und Mitteilungen über das Messungsverfahren entgegen genommen werden. Den Interessenten werden die Lose nach vorausgegangener Benachrichtigung des Revieramts im Walde vorgezeigt. Mit genauer Bezeichnung der Lose wollen Offerte in Prozenten und in $\frac{1}{10}$ Prozenten des für das betreffende Los später zu berechnenden Revierpreises für normales Holz ausgedrückt, verschlossen mit der Aufschrift „Submissionsoffert auf Nadelholz-Stammholz auf dem Stock“ bis Donnerstag den 7. Januar mittags 12 Uhr bei dem Forstamt Neuenbürg eingereicht werden, auf dessen Kanzlei mittags 3 Uhr die Eröffnungsverhandlung stattfindet.

Loffenau.

Stangen-Verkauf.

Am Dienstag den 12. Januar 1886
von mittags 11 Uhr an

auf dem Rathaus aus den Gemeinde- und Stiftungswaldungen:

Baustangen: 71 St. I. Kl., 226 St. II. Kl.

Gerüststangen: 77 St. I. Kl., 387 St. II. Kl., 681 St. III. Kl., 655 St. IV. Kl.

Popsenstangen: 1516 St. I. Kl., 2440 St. II. Kl., 1529 St. III. Kl.

Reisstangen: 529 St. I. Kl., 3353 St. II. Kl., 3047 St. III. Kl., 3126 St. IV. Kl., 1383 St. V. Kl.

28 eichene und buchene Wagnerstangen.
Den 26. Dezember 1885.

Schultheißenamt.
Dechle.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche in hiesiger Gemeinde auf Grund des Art. 3, Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1849 (Reg.-Bl. S. 277) das Recht zur Teilnahme an der Wahl zu den Gemeindeämtern unmittelbar vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885 (Reg.-Bl. S. 257) — das ist dem 1. Januar 1886 — bejessen haben, werden zur Geltendmachung des ihnen durch Art. 7,



Biff. 1*) des letztgenannten Gesetzes eingeräumten Anspruchs auf Erteilung des Bürgerrechts unter Hinweisung auf den hienach abgedruckten Inhalt des Art. 45 Abs. 2 des bezeichneten Gesetzes, sowie mit dem Bemerkten aufgefordert, daß ihre fernere Teilnahme an den Wahlen zu den Gemeindeämtern durch die vorgängige Erwerbung des Gemeindebürgerrechts bedingt ist.

Den 29. Dezember 1885.

Gemeinderat.
Vorstand B u b.

*) Art. 7. Die im Art. 6 genannten Personen haben, sofern bei ihnen nicht einer der in Art. 14 u. 57 bezeichneten Umstände vorliegt, Anspruch auf Erteilung des Bürgerrechts wenn sie

1. seit den drei vorangegangenen Rechnungsjahren innerhalb des Gemeindebezirks ununterbrochen Steuern aus einem der Besteuerung der Gemeinde unterworfenen Vermögen oder Einkommen und außerdem Wohnsteuer entrichten, oder, wenn sie gefordert würden, zu entrichten hätten.

**) Art. 45. Für diejenigen Personen, welche in einer Gemeinde das Recht der Teilnahme an der Wahl zu den Gemeindeämtern auf Grund des Art. 3, Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1849 betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen der Gemeindeordnung (Reg.-Bl. S. 277), unmittelbar vor dem Inkrafttreten des Gesetzes besitzen haben, beträgt die Gebühr für Erteilung des Bürgerrechts in dieser Gemeinde in den Fällen des Art. 7 Z. 1 bis zum 31. Dezember 1889 drei Mark.

Privatnachrichten.

Calmbach

Der verehrl. **Feuerwehr Calmbach** sage ich hiemit für das rasche und energische Eingreifen mit umsichtiger Behandlung bei dem bei mir am 15. Dezember stattgefundenen Brande meinen

herzlichsten Dank,

ebenso der bei dieser Gelegenheit nachträglich erschienenen 12 Mann starken **Feuerwehr des Schömberger Vereins**, welche durch ihren konsequent zu Tage gelegten guten Willen, das Feuer auf seinem Herde beschränkten.

Chr. Rau zur Thannmühle,
Gemeinde Schömberg.

Ein mit den nötigen Vorkenntnissen versehener junger Mann findet unter günstigen Bedingungen Stelle als

Lehrling

in einem größeren Wäsche- und Ausstattungs-geschäft. Gefl. Offerten an **Max Keller** in Mannheim.

Neuenbürg.

Gewässerte Stockfische auch Heringe

bester Qualität empfiehlt

Karl Mahler.

Ebendasselbst ist ein kleiner **Dvalosen** zu verkaufen.

Neuenbürg.

Gute Milch

wird abgegeben bei

Karl Mahler.

Musikalien

neue und antiquarische, liefert billigst

Theodor Stürmer in Stuttgart.

Eine kleine Wagenremise

oder Platz in einer Scheuer zur Aufbewahrung einer Chaise wird zu mieten gesucht und nimmt gefl. Anträge entgegen die Redaktion d. Blattes.

Kronik.

Deutschland.

Zum Jahreswechsel.

Wenn im ewigen Kreislaufe der Zeiten in der Sylvesternacht das alte Jahr hinabgesunken ist in die Vergangenheit, und ein neues Jahr seinen Einzug hält, so ist für Menschen und Völker ein Zeitpunkt erster Sammlung und Mahnung, hohen Dankes und zuversichtlicher Hoffnung gekommen. Ein Jahr bedeutet nach menschlichen Begriffen immer einen wichtigen Abschnitt, das alte Jahr mit seinen Segnungen wie Prüfungen liegt hinter uns, und an das neue Jahr klammern sich unsere Hoffnungen. Dank soll uns erfüllen gegen den göttlichen Allvater, der auch im verfloffenen Jahre seine Hand segnend über die Menschheit hielt und das kleinste seiner Geschöpfe nicht vergaß. Und waren uns Enttäuschungen und Drangsale zu Teil, so werden wir uns daran erinnern, daß ohne solche Prüfungen sich kein Charakter stählen und keine wahre Menschenwürde entfalten kann. Die Verteilung von Licht und Schatten, Glück und Unglück sind für die Erziehung der Menschheit zur sittlichen Gemeinschaft eine unerläßliche Notwendigkeit und mit dem Bewußtsein dieser Wahrheiten müssen wir den Blick auf das neue Jahr lenken. Erfüllen sich unsere Hoffnungen, so darf uns dies nicht übermütig machen und stehen uns herbe Heimsuchungen bevor, so dürfen wir nicht kleingläubig verzagen.

Freilich sind diese Grundsätze leichter aufzustellen als zu befolgen, denn das Menschenherz ist im Glanze eines oft scheinbaren Glückes meistens ein gar hofffährtiges und in der Prüfungszeit ein gar schwaches Ding.

Nur das Vertrauen auf die sittlichen Mächte, nur die Befolgung der Mahnungen des Gewissens, kann uns im Glücke wie im Unglücke richtig leiten und den Irrenden wieder auf die rechte Bahn lenken. Die Erfüllung der Gebote der Pflicht und Humanität im Berufs- und Familienleben, im Staate, in der Gemeinde, wie in der Gesellschaft mögen im neuen Jahre noch mehr wie im alten die Leitsterne für jeden Einzelnen werden! Dann können wir mit Zuversicht über die Schwelle des neuen Jahres schreiten und, mögen uns „heitere oder schwarze Lose“ fallen, wir werden gewappnet gegen die Versuchungen und Prüfungen des Lebens stehen.

Nachdem über das Branntwein-Monopol-Projekt, das schon seit Jahresfrist von der Regierung erörtert ist, eine Verständigung zwischen dem Reichsschatzamt, dem preuß. Finanzministerium und dem Reichskanzler erzielt worden, hat sich Minister von Scholz nach München, Stuttgart und Karlsruhe begeben, wo das Einvernehmen hergestellt ist; die Wünsche der Süddeutschen haben die weiteste Be-

rücksichtigung gefunden. Jetzt wird an der Fertigstellung des Entwurfs gearbeitet, der den Regierungen mitgeteilt und dann als Antrag Preußens im Bundesrat eingebracht werden soll.

In dem am 24. Dez. von Deutschland und Frankreich unterzeichneten Protokoll über die deutschen und französischen Besitzungen an der Westküste Afrikas und in der Südsee haben beide Mächte ihre Interessensphären abgegrenzt und die gegenseitigen Grenzen ihrer Gebiete bestimmt. Deutschland hat auch hier wieder seine Mäßigung in hohem Grade bewiesen.

(Stempelzeichen auf goldenen und silbernen Geräten.) Nach den nunmehr gefassten Beschlüssen des Bundesrats muß zur Bezeichnung des Feingehalts auf goldenen und silbernen Geräten fortan im Reiche das Stempelzeichen für letztere enthalten: die Reichskrone, das Sonnenzeichen für Gold, Mondstichelzeichen für Silber, die Angabe des Feingehalts in Tausendteilen, die Firma oder eingetragene Schutzmarke des Geschäfts, für welches die Stempelung bewirkt ist. Die Krone muß bei Goldgeräten in dem Sonnenzeichen, bei Silbergeräten rechts neben dem Mondstichelzeichen stehen. (Tritt 1888 in Kraft.)

Berlin. Der König von Württemberg wird den Flügeladjutanten Obersten v. Molsberg zur Ueberbringung von Glückwünschen am 3. Janr. hierher entsenden.

Aus der Reichshauptstadt. Am ersten Feiertage war das Belle-Alliance-Theater der Schauplatz eines schweren Unglücksfalles. Derselbe spielte sich in der Damengarderobe ab. Eine Choristin hatte, als sie ein Kleid von dem Haken an der Wand nahm und dasselbe über Kopf und Schulter streifte, nicht bemerkt, daß es an einer Lampe Feuer gefangen. Als sie gewahr ward, daß sie brenne, stürzte sie erschreckt um Hilfe rufend, in die Garderobe des Frl. Böhm. Bei dieser Gelegenheit kam sie mit der letzteren in allzu nahe Berührung und setzte das Gewand derselben ebenfalls in Brand. Die beiden Mädchen verloren die Ruhe und Selbstbeherrschung, stürzten in ihrer Angst aus der Garderobe hinaus und fachten dadurch die Flammen immer heller an. Alles war selbstverständlich das Werk eines Augenblicks. Frl. Böhm war rasch an die Verbindungstreppe gelangt, strauchelte, kollerte die Stufen hinunter und fiel einem Herrn, der gerade im Begriffe war, hinaufzugehen, in die Arme. Derselbe zog rasch seinen Ueberrock aus, warf ihn über Frl. Böhm und erstickte die Flammen. Leider waren die Brandwunden, welche Frl. Böhm erhalten, so bedeutend, daß dieselbe am Sonntag verstarb.

Karlsruhe, 28. Dez. Der Großherzog und die Großherzogin werden in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Ludwig sich unmittelbar nach Neujahr nach Berlin begeben, um der Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers und Königs beizuwohnen.

Freiburg, 29. Dez. Einem unserer erfahrensten Jäger ist ein heiteres Stückchen passiert. Er hatte das Glück, bei Gelegenheit einer Treibjagd zwei Schüsse auf eine Wildsau abgeben zu können. Das Teir rannte fort; der starke Schweiß ließ

aber vermuten, daß getroffen sein mußte. folgung der Sau hstört und so begab mit seinem Sohne in die kranke Sau auch führte zu einer E die Sau von Sch Nimrod hängt das „Jakob, komm, da aber weckt das Tie auf Nimmerwiederle hauptet, so etwas sei und man lerne eben

Mannheim, rücksichtigung der v den und abwesende Stadt 61 064 Bewo viel männliche wie Protestanten, fast 2 4200 Israeliten.

Mannheim, „Mannh. Tagbl.“ welche gestern Aben wollten, handelten führer, welcher sie z um die Fahrtage, u Reichspennigen“, schließlich den Zug genötigt sahen, wie zufahren, um zu ü der Abreise überzeu Retourbillets bereit daß sie außer neuen Hotel-Nota die Dro „dreimal“ zu bezahl sie um 10 Pfg. gef

Baden, 26. Interesse sein, zu rühmlichst bekannte zögliche Friedrichs seines kurzen Besteh hat und einer bed entgegensteht.

Pforzheim, erhebung des Otr ist vom großh. M nur auf ein weit worden und wird von der Bedingun daß die Stadtgeme Bedürfnisse, wie eines neuen Schlack habe.

Württemberg, Im Vollmachtsstätt des Königl. liche Hoheit der 29. Dezember d. J. eines Bahnhofskaff Stationsmeister u. in Chach gnädigt

Reutlinger fere Fluren und W gefrorenem Schnee dem Hunger ausge die Fische abends schaften, um Federv

Bietigheim, eines bedauerlichen gestern Nacht ein in hiesiger Stadt den untern Teil wobei ihm eine Ri worden ist. Die B gefährliche. Der



gefunden. Jetzt wird an der des Entwurfs gearbeitet, erungen mitgeteilt und dann Kreuzens im Bundesrat ein- en soll.

m 24. Dez. von Deutschland unterzeichneten Protokoll über und französischen Besitzungen ste Afrikas und in der Süd- de Mächte ihre Interessen- renzt und die gegenseitigen Gebiete bestimmt. Deutsch- ie wieder seine Mäßigung de bewiesen.

reichen auf goldenen und iten.) Nach den nunmehr lüssen des Bundesrats muß ig des Feingehalts auf gol- ibernen Geräten fortan im mpelzeichen für letztere ent- Reichskrone, das Sonnen- old, Mondschelzeichen für ngabe des Feingehalts in die Firma oder eingetragene s Geschäfts, für welches die ewirkt ist. Die Krone muß en in dem Sonnenzeichen, ten rechts neben dem Mond- hen. (Tritt 1888 in Kraft.) Der König von Württem- Flügeladjutanten Obersten zur Ueberbringung von am 3. Janr. hierher ent-

Reichshauptstadt. Am e war das Belle-Alliance- Schauspiel eines schweren Derjelbe spielte sich in derobe ab. Eine Choristin nahm und dasselbe über alter streifte, nicht bemerkt, er Lampe Feuer gefangen. r ward, daß sie brenne, greckt um Hilfe rufend, in des Jrl. Böhm. Bei dieser m sie mit der letzteren in rührung und setzte das Ge- ebenfall in Brand. Die n verloren die Ruhe und ung, stürmten in ihrer Angst derobe hinaus und fachten lammten immer heller an. iverständlich das Werk eines Jrl. Böhm war rasch an streppe gelangt, strauchelte, asen hinunter und fiel einem de im Begriffe war, hinauf- rme. Derselbe zog rasch k aus, warf ihn über Jrl. ichte die Flammen. Leider dwunden, welche Jrl. Böhm deutend, daß dieselbe am arb.

h e. 28. Dez. Der Groß- e Großherzogin werden in Erbgroßherzog und des ig sich unmittelbar nach Berlin begeben, um der rungsjubiläums des Kaisers zuwohnen.

3. 29. Dez. Einem unserer ger ist ein heiteres Stück- Er hatte das Glück, bei er Treibjagd zwei Schüsse u abgeben zu können. Das rt; der starke Schweiß ließ

aber vermuten, daß das Wild schwer getroffen sein mußte. Eine sofortige Ver- folgung der Sau hätte die Treibjagd ge- stört und so begab er sich andern Tags mit seinem Sohne in den Wald und kreiste die franke Sau auch bald ein. Die Spur führte zu einer Eiche, an deren Stamm die Sau von Schnee bedeckt lag. Unser Nimrod hängt das Gewehr um und ruft: „Jakob, komm, da liegt sie!“ Dieser Ruf aber weckt das Tier und fort rennt es auf Rimmerwiederkehr. Der Jäger be- hauptet, so etwas sei ihm nie vorgekommen und man lerne eben nie aus.

Mannheim, 28. Dez. Mit Be- rücksichtigung der vorübergehend anwesen- den und abwesenden Personen zählt die Stadt 61 064 Bewohner, ungefähr gleich- viel männliche wie weibliche, über 29 000 Protestanten, fast 27 000 Katholiken, etwa 4200 Israeliten.

Mannheim, 29. Dezember. Das „Mannh. Tagbl.“ schreibt: Zwei Damen, welche gestern Abend nach Frankfurt reisen wollten, handelten mit dem Droschken- führer, welcher sie zur Bahn führen mußte, um die Fahrtage, und zwar wegen „Zehn Reichspfennigen“, so lange herum, daß sie schließlich den Zug veräumten und sich genötigt sahen, wieder in's Hotel zurück- zuzufahren, um zu übernachten. Heute bei der Abreise überzeugten sie sich, daß die Retourbillets bereits abgelaufen waren, so daß sie außer neuen Fahrtarten und der Hotel-Nota die Droschken-Transportkosten „dreimal“ zu bezahlen hatten, wegen der sie um 10 Pfg. gefeilscht hatten.

Baden, 26. Dez. Es dürfte von Interesse sein, zu vernehmen daß die rühmlichst bekannte Anstalt das Großher- zogliche Friedrichsbad sich jetzt schon trotz seines kurzen Bestehens zu klein erwiesen hat und einer bedeutenden Erweiterung entgegensteht.

Pforzheim, 29. Dez. Die Fort- erhebung des Oktrois in hiesiger Stadt ist vom großh. Ministerium vorderhand nur auf ein weiteres Jahr genehmigt worden und wird die weitere Erhebung von der Bedingung abhängig gemacht, daß die Stadtgemeinde außerordentliche Bedürfnisse, wie z. B. die Erbauung eines neuen Schlachthauses, zu bestreiten habe.

Württemberg.

Im Vollmachtsnamen Seiner Maje- stät des Königs haben Seine König- liche Hoheit der Prinz Wilhelm am 29. Dezember d. J. auf die erledigte Stelle eines Bahnhofsassiers in Mählacker den Stationsmeister u. Postexpeditor Rieker in Thach gnädigst befördert.

Reutlinger Alb, 28. Dez. Un- sere Fluren und Wälder sind so stark mit gefrorenem Schnee bedeckt, daß das Wild dem Hunger ausgezehrt ist. So umlagern die Füchse abends die Häuser der Ort- schaften, um Federvieh auszuwintern.

Vietigheim, 28. Dezbr. In Folge eines bedauerlichen Streites wurde vor- gestern Nacht ein Mann auf der Straße in hiesiger Stadt mit einem Dolche in den untern Teil der Brust gestochen, wobei ihm eine Rippe ganz durchstochen worden ist. Die Verletzung ist eine sehr gefährliche. Der Thäter ist verhaftet;

er soll übrigens der Angegriffene gewesen sein, da er von drei Personen verfolgt und mit Steinen geworfen wurde, weshalb auch Wunden am Kopf bei ihm bemerkbar sind.

Der V. J. wird aus Pleidelsheim geschrieben: Unser Kriegerdenkmal, das sich fortwährend eines regen Besuches selbst aus entfernteren Kreisen erfreut, wurde auch von Sr. K. H. dem Prinzen Wilhelm von Württemberg mit Begleitung be- sichtigt.

A u s l a n d.

Der Präsident der französischen Republik Grevy, ist von dem Kongress (der Vereinigung des Senats und der Deputirten-Kammer) mit 457 von 589 Stimmen wiedergewählt worden. Der Wahlsatz ist unter furchtbarem Skandal, gegenseitiger Beschimpfung der Teilnehmer, ja unter Prügelei unter denselben vor sich gegangen.

In Frankreich ist es fixe Idee geworden, daß Deutschland im letzten Kriege lediglich durch seine Ueberzahl gesiegt habe und deshalb werden dort die großartigsten Anstrengungen gemacht, diese Ueberzahl zukünftig unter allen Umständen auf seiner Seite zu haben. Hierzu bietet die Er- richtung einer Kolonialarmee die Handhabe, da ja auch bei der Art und Weise, wie Frankreich Kolonialpolitik treibt, sich eine Notwendigkeit zur Errichtung einer solchen Armee nicht ableugnen läßt.

Miszellen.

Das Hintergebäude.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker. (Fortsetzung.)

Kapitel 3. Stadtgespräche.

Die beiden Freunde wanderten zu- sammen der bezeichneten Restauration zu und fanden den Garten, bei dem schönen Wetter, schon so ziemlich besetzt, aber doch noch immer einen kleinen Tisch frei, an dem sie zusammen Platz nehmen konnten und dabei einen vollen Ueberblick nach dem alten Hintergebäude, um das sich wohl keiner der übrigen Gäste bekümmerte, freibehielten. Es war auch eben kein tröstlicher Anblick, denn die alte vernach- läßigte Wand, mit den unregelmäßigen, verwitterten Fenstern und dem abgefallenen Kalk bot nicht das geringste Anziehende; es war eben ein vernachlässigter Platz, weiter nichts, und der Wirt der Krone hatte auch in der That schon eine Reihe von jungen Pappeln dort hinüber ange- pflanzt, damit diese die ganze Aussicht auf das unappetitliche Gebäude deckten.

Thiodolf schaute eine ganze Weile schweigend dort hinüber; endlich sagte er: „Es ist rein zum Verzweifeln. Ich bin doch nun selber Architekt, aber was sie mit den zwei Fenstern da gewollt, und wie sie eine Verbindung damit im Haus hergestellt haben, ist mir ein blankes Rätsel, wenn nicht ganz außergewöhnliche Verkehrswege in der alten Baracke an- gewandt sind, und das kann man doch nicht gut annehmen.“

„Mein lieber Thiodolf,“ bemerkte da Bomeier mit der größten Ruhe, „ich be- greiffe, daß Du Interesse an einem solchen alten Kasten nehmen kannst — werde aber

auch nicht langweilig, denn Du hast schon weiter nichts im Kopfe als das alte Ge- mäuer. Laß doch die Inzassen damit fertig werden, und sich darin zurecht finden, so gut sie können, aber verlange von mir keine Sympathie für diese Ueber- reste einer altadeligen Wohnung, was sie jedenfalls sind. Früher wurde dort ohne Zweifel die Dienerschaft untergebracht, und möglicher Weise haben diese Räume in Kriegszeiten und wenn Danneburg von irgend einem Raubritter belagert wurde, zu Vorratskammern und Speichern gedient — oben die holzvergitterten Fenster sehen wenigstens genau so aus, als ob dort der Hafer für die ritterlichen Säule gelegen hätte. Zu was sie jetzt dienen, kann uns gleich sein; sie sehen pittoresk oder ver- wildert — was zuweilen gleichbedeutend ist — genug aus, das geb ich zu, und ich verspreche Dir auch morgen früh eine Aufnahme davon zu machen, aber damit begnüge Dich auch und zerbrich Dir weiter nicht den Kopf darüber.“

„Und hatte ich damals nicht Recht, als ich Dir sagte, daß jene Räume etwas Geheimnisvolles bergen müssen? Wir er- fahren, jetzt, daß sich der Besitzer aller- dings ganz geheimnisvoll von jedem Ver- lehr mit Fremden abschließt, und irgend welchen Grund muß er dafür haben.“

Bomeier schüttelte mit dem Kopf — „Du bist ein ganz verzweifelter Mensch,“ sagte er, „denn wenn ich nicht mit fremden Leuten verkehren will, brauche ich des- halb noch immer kein Geheimnis zu haben — siehst Du — da bewegt sich Deine Gardine wieder. Jedenfalls schmach- tet ein gefangenes Burgfräulein dahinter und in alten Zeiten hätten wir die Fest- ung stürmen müssen, um sie zu befreien heute brauchen wir nur auf die Polizei zu gehen und Anzeige zu machen, und ersparten nicht allein viel Mühe, sondern setzten uns auch weiter keiner Gefahr dabei aus als der — ausgelacht zu werden.“

Thiodolf antwortete ihm gar nicht — sein Blick hing unverwandt und in fast peinlicher Spannung an jenem Punkt des alten Hintergebäudes, vor welchem die weiße gestickte Gardine hing. Es unter- lag auch keinem Zweifel, daß diese sich jetzt wieder, wie langsam von einer Hand emporgehoben, bewegte, und deutlich glaubte er dahinter eine weibliche Gestalt zu er- kennen. Aber lange Zeit zur Beobachtung blieb ihm nicht — der Vorhang sank wieder und das alte Mauerwerk lag so still und öde als vorher.

Uebrigens wurden sie in diesem Augen- blick gestört, denn eine Menge von Menschen, aber keine der gewöhnlichen Gäste, sondern Arbeiter, drängten mit Lärmen und Schreien in den Garten, be- stellten Bier und Branntwein und schienen in unnatürlicher Aufregung. Ein paar der Ruhigeren wollten Ordnung halten, was ihnen aber nicht gelang; Jeder suchte den Andern zu überhören und da sich Bomeier wie Thiodolf unbehaglich in dem Lärm fühlten, verließen sie das Lokal, um es dem tobenden Schwarm zu über- lassen.

„Was ist denn das für ein Aufruhr?“ frug Bomeier den Wirt, als sie durch das Haus schritten, um die Straße wieder zu erreichen. Dieser juckte mit den Achseln,



„Der Teufel ist los,“ sagte er, „und die gute alte Zeit hat ein Ende. Alle Welt wird unzufrieden, arbeitscheue Schreier hegen das Volk auf, in den großen Städten fangen sie damit an und die kleinen machens natürlich geschwind nach. Ehe man einen Handwerker dazu bringt eine gute und praktische Neuerung anzunehmen oder von seinem alten Junfzopf abzugehen, kann man sich zu Tode reden, aber Nichtsnutzigkeiten nachzuahmen und mitzumachen, dazu sind sie jeden Augenblick bereit.“

„Was haben sie denn? — was sind das für Leute?“ frug Thiodolf — „sie sehen wie Maurer aus.“

„Und sinds auch,“ bestätigte der Wirt. „In den verdammten Vereinen heken sie aus, und jetzt wollen sie sämtlich die Arbeit einstellen, wenn sie nicht 25% mehr Lohn bekommen. Es ist rein zum toll werden: 25% — wundert mich nur, daß sie nicht gleich 100 verlangen.“

„Aber den Wirten thut das keinen Schaden,“ lachte Bomeier — „für die verlangen sie ja doch nur die 25%.“

„Wär schon recht,“ meinte der Wirt, aber immer noch verdrießlich, „wenn ich nur nicht gerade bei mir da oben hätte einreihen lassen, um einen Tanzsaal anzubauen. Heute Morgen läßt mir aber der Baumeister sagen, er könne seinen Kontrakt nicht einhalten, weil die Leute nicht arbeiten wollten, und da haben wir sie jetzt, den ganzen Schwarm und meine Bude liegt offen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die wandernde Wurst.

In den sechziger Jahren war ich in einem Pfarrdorfe unweit der Residenz als Schullehrer angestellt. Ich hatte es dort mit einem Pfarrhause zu thun, an das ich heute noch mit Liebe und Dankbarkeit zurückdenke.

Der damalige Herr Pfarrer war ein einfacher stiller Mann, ein gerader biederer Charakter, so recht ein guter alter Deutscher. Die Pfarrfrau war eine überaus redselige Dame, eine Frau voll Leutseligkeit und Herzensgüte, wohlzuthun war ihr Hochgenuß, ihr Leben war Liebe!

Bei solcher Herzensstellung wurde es der Frau Pfarrer oft drückend, daß ihr Mann mit dem damaligen Schultheiß des öfteren und mitunter langhin auf gespanntem Fuße lebte, und bei der ihr inwohnenden Friedensliebe verjämte sie keine Gelegenheit, wo sie glaubte, freundlichere Beziehungen herstellen zu können.

In solcher Zeit und Gemütsstimmung kam sie einmal in die Stadt. Am Schaufenster eines dortigen Metzgers hing eine sehr einladende und große Schinkenwurst. Wie — wenn du diese mitnehmen und dem Schultheiß verehren würdest? Die könnte doch eine Breche in die Feindseligkeit hineinreihen, dachte die gute Seele — in strategisch richtiger Berechnung die schwache Seite des Gegners ins Auge fassend.

Und richtig auch, die stattliche Schinkenwurst wurde in den Korb einer Esstücherin gelegt und mußte den Weg auf die Filder antreten.

Schon in einer der ersten Vormittagsstunden des folgenden Tages, als der Pfarrer sich in seinem Studierzimmer in die Amtsgeschäfte vertieft hatte, wanderte die Pfarrmagd und mit ihr die große Schinkenwurst dem Hause des Schultheiß zu, wo letztere als Friedenspalme auf dessen Tisch aufgespizt wurde.

Wäre der Schultheiß zu Hause gewesen, so hätte die stattliche Wurst ihre Wirkung sicher nicht verfehlt, denn er hatte für derartige Erscheinungen einen sehr zugänglichen Geschmack. Allein auch er — zugleich Verwaltungsaktuar — hatte sich schon wieder unter seinen Geschäftsakten auf dem Rathause eingegraben, und so blieb der Frau Schultheiß unbenommen, auf eigene Rechnung und Gefahr über die feine Wurst zu verfügen.

In solch erhebendem Momente, der manches Herz erweichen könnte, mag das Bild des hageren Schulmeisters vor ihre Seele getreten sein, der auch zwei Kinder des Schultheiß unter seinem Scepter hielt, und der von dieser Richtung her noch selten mit einem Liebeszeichen bedacht worden war. Kurzum — in dem Herzen der gutmütigen Frau Schultheiß reifte der edle Entschluß, die schöne, große Wurst mir zu schicken, und noch in gleicher Stunde wanderte dieselbe dem Schulhause zu. Das war eine große und freundliche Ueberraschung; denn in Besitz einer solch wertvollen Wurst war ich bis jetzt nie gekommen, und aus dem Hause des Herrn Schultheiß, der zwar ein reicher Mann war, aber seine Habseligkeiten fest zusammenzuhalten verstand, ja aus dem Hause des Herrn Schultheiß, mit dem auch ich schon manch freundlichen Rippenstoß gewechselt hatte. Nein, das ging über meine Begriffe von Freigebigkeit und Verjöhlichkeit.

So wollte denn auch ich an Entschuldigbarkeit nicht zurückbleiben. Diese prächtige Wurst wollen wir nicht anschnitten, sagte ich zu meiner Frau. Siehe, Herr Pfarrers haben unsern Kindern letzte Weihnachten so ein schönes Christgeschenk gegeben und wir waren diesmal nicht in der Lage, ihnen einen jungen Entenich in die Küche schicken zu können, willst du, so schicken wir ihnen diese Wurst. Mit seltener Bereitwilligkeit acceptierte meine Frau meinen Vorschlag und noch am gleichen Vormittag, an welchem die Wurst das Pfarrhaus verlassen hatte, wanderte sie nun wieder in dasselbe zurück.

(Schluß folgt.)

(Ein schneidiges Reiterstückchen) zeigte, wie dem „Sporn“ von befreundeter Seite mitgeteilt wird, am 2. d. M. Lieutenant Böter vom 2. westfälischen Husaren-Regiment Nr. 11. Derselbe ritt auf seinem bekannten Hengst „Turin“ drei hohe schmale Treppen hinauf, welche in mehreren scharfen und sehr engen Wendungen in das im ersten Stock belegene Casino des westfälischen Ulanen-Regiments Nr. 5 führen, wo er plötzlich die nach einer Fuchsjagd versammelte Gesellschaft überraschte.

(Zu viel Glück.) Agent einer Lebensversicherungsgesellschaft: Meine Gesellschaft ist die beste; in Ihrem eigenen In-

teresse bitte ich Sie, sich zu versichern. — Vanquier A.: Bitten Sie mich lieber nicht so sehr, denn wenn ich mich wirklich versichern ließe, bin ich bei dem Glück, das ich in Geschäften habe, überzeugt, daß ich morgen schon sterben würde.

(Ein verdächtiges Kompliment.) B., der einen Freund an seinem täglichen Kosttische bewirtet hat, sagt nach der Mahlzeit stolz zu demselben: „Na, Zunge, hab' ich zu viel gesagt, ist's nicht ein famoies Essen für sechzig Pfennige?“ — „Sicherlich“, entgegnete der andere; „ich könnte gleich von vorn damit anfangen.“

(Sein Sonnenschein.) Sie: „Wie nennst Du mich denn in Deinem neuen Roman?“ — Er: „Den Sonnenschein meines Lebens.“ — Sie: „Das ist schön gesagt. Also bin ich es, die Dein Leben erleuchtet?“ — Er: „Und die mir bisweilen recht warm macht.“

Folgende Inschrift an einer Turmuhr erwähnt Troll in seiner „Geschichte der Stadt Winterthur“:

„Stell himmelwärts, stell himmelwärts Wie eine Sonnenuhr Dein Herz. Denn wo das Herz auf Gott gestellt, Da geht es mit dem Schlag, da hält Es jede Prob' in dieser Zeit Und hält sie bis in Ewigkeit: Es geht nicht vor, es geht nicht nach, Es schlägt nicht stark, es schlägt nicht schwach, Es bleibt sich gleich, geht wohlgenut Bis zu dem letzten Stündlein gut. Und steht's dann still in seinem Lauf, Zieht's unser lieber Herrgott auf.“

Homonym.

Vorwärts schließt's den Garten ein, Rückwärts kann's im Garten sein.

Einladung zum Abonnement auf den

Enzthäler

für das erste Quartal 1886.

Die geehrten Abonnenten sind freundlich gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Versendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die A. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. —

Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Redaktion u. Verlag des Enzthälers.

Anzeigen

Nr. 2.

Erscheint Dienstag, D im Bezirk vierteljährlich

Am Neue Bekannt

Diejenigen Versammlungen der Gemeinde auf Grund des Gesetzes vom 6. S. 277) das Recht Wahl zu den Gemein vor dem Inkrafttreten die Gemeindeangehörigen 1885 (Reg. Bl. S. 1. Januar 1886 — bei Geltendmachung der Ziff. 1*) des letztgeräumten Anspruch Bürgerrechts unter hienach**) abgedruckt. 2 des bezeichneten dem Bemerken aufgeteilt an den W. ämtern durch die des Gemeindegemein Den 29. Dezem

*) Art. 7. Die in sonen haben, sofern in Art. 14 u. 57 bezeich Anspruch auf Erteilung

1. seit den drei vor Jahren innerhalb des C brochen Steuern aus ei Gemeinde unterworfen kommen und auferder ober, wenn sie geforde hätten.

**) Art. 45. Für b in einer Gemeinde das der Wahl zu den Gen des Art. 3, Abs. 1 d 1849 betreffend einige gänzungen der Gemein 277), unmittelbar vor seges besessen haben, Erteilung des Bürger in den Fällen des Ar Dezember 1889 drei

Privat

Neue

Ein

mit Zubehörden für bis 1. April bezieht

Friß

Neue

Ein tüchtiger

Fahr

kann eintreten bei

